



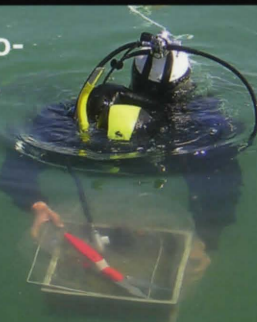
Dossier

Militärisches und ziviles Gesundheitswesen – ein Streifzug durch die römische Provinz

Là-haut dans la montagne...
des îtres et des hommes

Inventaire des ruines
d'alpage dans le Val de Bagnes

Das neue Unesco-
Welterbe und die
archäologischen
Fachstellen im
Bodenseeraum



d o s s i e r



Militärisches und ziviles Gesundheitswesen – ein Streifzug durch die römische Provinz

— Véronique Dasen, Tina Lander, Peter-A. Schwarz

Medizin und Gesundheit sind Gegenstand der am 15. Juni 2013 eröffneten Station «Lazarett» im Legionärspfad von Vindonissa sowie der Sonderausstellung «Der Arzt, dem alle vertrauen – Medizin in der Römerzeit» im Vindonissa-Museum Brugg (25.9.2013-11.5.2014). Letztere vereint auf aussergewöhnliche Art und Weise zahlreiche Exponate aus verschiedenen Museen im In- und Ausland und thematisiert auch Krankheiten und Heilmittel sowie die Rolle der Heilgötter und der Magie im römischen Gesundheitswesen.

Prolog

Eine der augenfälligsten Gemeinsamkeiten, die uns mit der Römerzeit verbindet, ist das grosse Interesse aller Gesellschaftsschichten an der Medizin und die Tatsache, dass es sich fast um den einzigen Beruf handelte, der den Frauen damals schon offenstand. Die römischen Ärztinnen und Ärzte verfügten über medizinische Lehrbücher und Rezepte sowie über chirurgische Instrumente – von der Augensonde bis hin zur Zahnzange. Bereits damals war man in der Lage, Krankheitsursachen zu erkennen, Arm- und Beinbrüche fachgerecht zu behandeln, ja man konnte sogar Blasensteine entfernen oder Augenoperationen durchführen. Sowohl die römische wie auch die moderne Medizin ist dem Eid des Hippokrates verpflichtet und mit der Römerzeit verbindet uns auch das Wissen um die Bedeutung der Körperpflege und Hygiene.

Abb. 1

Beigaben aus dem in Paris gefundenen «Arztgrab». Dem Verstorbenen wurden seine Berufsinstrumente mit ins Grab gegeben, so zwei Schröpfungköpfe, diverse Skalpelle, Klammern, Zangen und zylindrische Büchsen mit Pinzetten, ein Kästchen (für Medikamente) sowie eine Reibplatte und ein Kessel für die Herstellung von Medikamenten.

Matériel de la tombe dite «du médecin de Paris» (fin 3^e siècle apr. J.-C.). La trousse du défunt contenait de nombreux instruments, dont deux ventouses, divers scalpels, sondes-spatules et pinces, des pincettes rangées dans des étuis cylindriques, ainsi qu'une tablette à broyer et un bassin pour préparer des médicaments avec une boîte pour les ranger.

Oggetti del corredo della tomba detta del «medico di Parigi» (fine del III secolo d.C.). La borsa da lavoro del defunto conteneva numerosi strumenti, fra i quali due ventose, diversi scalpelli, spatole-sonda e pinze; le pinzette erano raccolte in astucci cilindrici. Vi era inoltre una tavoletta abrasiva e un bacile per la preparazione dei medicamenti con una scatola per riporli.

Abb. 2

Das Relief auf der Trajanssäule in Rom (frühes 2. Jh. n.Chr.) zeigt einen im Kampf gegen die Daker verwundeten Soldaten, der von einem Sanitäter (*capsarius*) behandelt wird.

Le relief de la colonne trajane à Rome (début du 2^e siècle apr. J.-C.) montre les soins donnés aux soldats blessés par un soldat infirmier (capsarius) lors de la campagne contre les Daces.

Il rilievo della colonna di Traiano a Roma (inizi del II secolo d.C.) mostra un soldato ferito durante la battaglia contro i Daci, che viene curato da un sanitario (*capsarius*).

Dennoch: Erinnerungen an die römische Medizin wachrufen, heisst auch, sich in eine Welt zurückzusetzen, in der die Kindersterblichkeit hoch und die Lebenserwartung im Vergleich zu heute niedrig war oder in der eine einfache Infektion zum Tod führen konnte – und in der religiöse Vorstellungen eine ebenso grosse Rolle spielten, wie medizinisches Knowhow.

Das Sanitätswesen der römischen Armee – nicht nur Kriegschirurgie

Die römische Armee verfügte seit der Regierungszeit von Kaiser Augustus (27 v.-14 n.Chr.) über ein organisiertes Sanitätswesen; vorher wurden kranke und verwundete Soldaten in den nächsten Ort transportiert und dort behandelt.

Auf dem Schlachtfeld erfolgte die Erstversorgung, das heisst das Fixieren von gebrochenen Gliedmassen, das Stillen von Blutungen, das Anlegen von Verbänden und der Abtransport der Verwundeten durch die *capsarii*. Die Bezeichnung für die Sanitätssoldaten leitet sich von der *capsa* ab, einer zylindrischen Büchse aus Leder, Holz oder Bronzeblech. Diese diente zur Aufbewahrung von Verbandmaterial, Medikamenten und medizinischen Instrumenten. Die Ausbildung der *discentes capsariorum* (Sanitätsrekruten) erfolgte durch die *medici* der entsprechenden Einheiten.

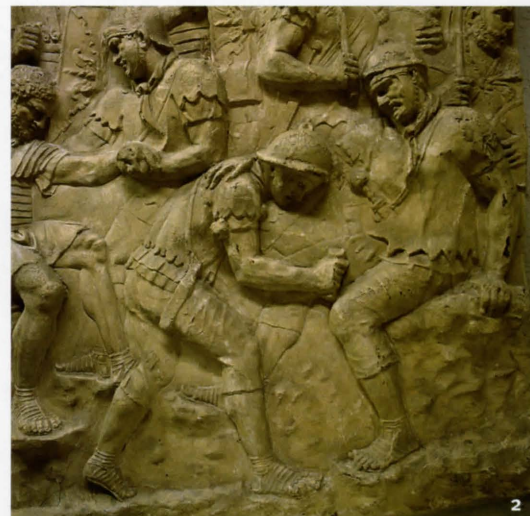
Die Armee war aber nicht nur auf gut ausgebildete, sondern auch auf eine ausreichende Anzahl von *medici* und *capsarii* angewiesen. Wie fortschrittlich die medizinische Versorgung der verwundeten Soldaten war, zeigen die Schriften des Celsus (1. Jh. n.Chr.), in denen er die Behandlung von Pfeilverletzungen, das Schliessen von Hieb- und Schnittwunden, das Anlegen von Verbänden sowie das Vorgehen bei Amputationen beschreibt.

Neben der «Kriegschirurgie», die während der Blütezeit des Imperiums nur eine untergeordnete Rolle spielte, gehörte die medizinische Versorgung der Truppe zu den Hauptaufgaben der *medici*. Diese umfasste die Behandlung der – offensichtlich häufigen – Augenkrankheiten, oder auch von Zahnpro-

blemen und Unfallverletzungen, die sich die Soldaten beim Exerzieren, im Manöver oder auf Patrouillengängen zuzogen. Bei den meisten Verletzungen dürfte es sich um Arbeitsunfälle gehandelt haben – der Grossteil der in Vindonissa stationierten Soldaten wurde im Strassenbau eingesetzt oder arbeitete z.B. in Steinbrüchen oder in den Legionsziegeleien.

In den Legionslagern, so auch in Vindonissa, lag die Verantwortung für die Organisation des Sanitätsdienstes und für den medizinischen Nachschub beim *praefectus castrorum legionis* (Lagerkommandant). Das *valetudinarium* (Lazarett) wurde von einem *optio valetudinarii* (Lazarettverwalter) geleitet. Der Militärschriftsteller Vegetius (4. Jh. n.Chr.) erwähnt zudem die Funktion des *librarius valetudinarium*. Der «Spitalarchivar» war wahrscheinlich für die Verwaltung der Krankenakten, der Rezeptbücher und für das Führen der Patientenlisten verantwortlich.

Die Funktion des *medicus* (Arzt) war in der römischen Armee an keinen bestimmten Rang gebunden. Wir kennen Ärzte, die als *medicus legionis* («Chefarzt») bzw. als *medicus ordinarius legionis* («Oberarzt») hohe und mittlere Offiziersränge bekleideten. Die Legionen verfügten zudem über spezialisierte Ärzte, so über einen *medicus chirurgus* (Chirurg), einen *medicus clinicus* (Internist) oder einen *medicus ocularis* (Augenarzt).



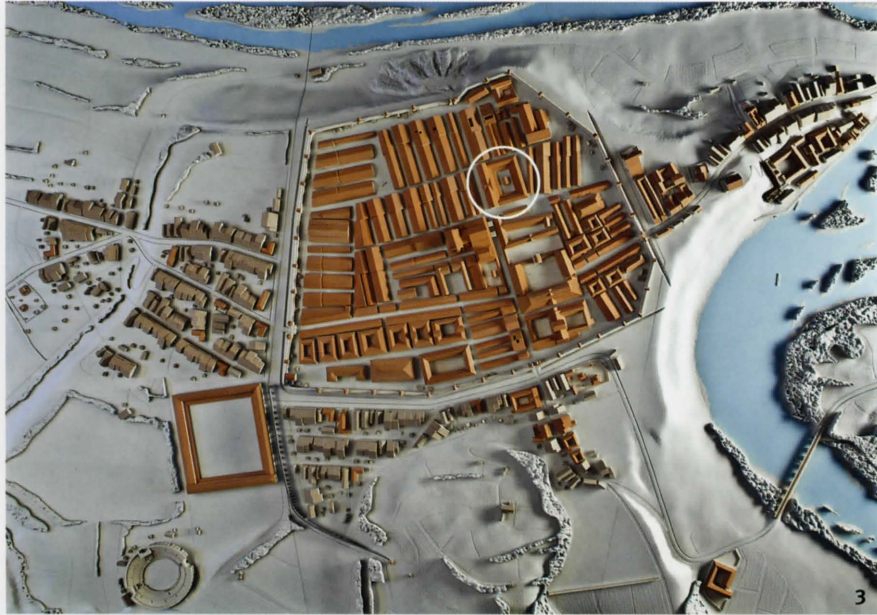


Abb. 3
Modell des Legionslagers von Vindonissa und der umliegenden Zivilsiedlungen in der Zeit um 90 n.Chr. Der Kreis markiert den Standort des *valetudinarium*.

Maquette du camp légionnaire de Vindonissa et de l'agglomération civile qui l'entoure vers 90 apr. J.-C. Un cercle indique l'emplacement du valetudinarium.

Modello del campo militare di Vindonissa e dell'insediamento civile che lo attorniava verso il 90 d.C. Il cerchio indica il punto dove si trovava il *valetudinarium*.

Ein Soldat oder Gefreiter, der mit der Krankenpflege betraut war und deswegen als *immunis* von körperlich anstrengenden Dienstpflichten befreit war, wurde als *medicus* oder *miles medicus* (Soldatenarzt) bezeichnet. Im Schutthügel des Legionslagers von Vindonissa wurden Bruchstücke von zwei Schreiftafeln gefunden, die an solche Soldatenärzte adressiert sind, nämlich an einen *medicus* namens Priscus und an einen *medicus* namens Gaius. Ob in den Briefen von privaten oder medizinischen Belangen die Rede war, entzieht sich unserer Kenntnis.

Die Armee nahm zudem auch das Knowhow von zivilen *medici* in Anspruch. Dies bezeugt etwa der verschollene Grabstein des Tiberius Claudius

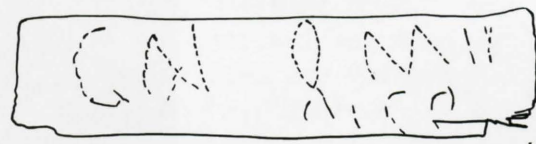


Abb. 4
Diese im Schutthügel von Vindonissa gefundene Schreiftafel ist an den Arzt Gaius (*Caio medico*) adressiert.

Cette tablette découverte dans un dépotoir de Vindonissa est adressée au médecin Gaius (Caio medico).

Questa tavoletta cerata per scrivere ritrovata nello «Schutthügel» (deposito dei detriti) a Vindonissa è indirizzata al dottor Gaio (*Caio medico*).

Hymnus, der 1701 im römischen Soldatenfriedhof von Gebenstorf (AG) gefunden wurde. Laut der Grabinschrift war Hymnus in der *legio XXI rapax* als *medicus legionis* tätig. Die Tatsache, dass Hymnus und seine Frau Claudia Quieta einen *patronus* (Herrn) besaßen, zeigt aber, dass sie nicht römische Bürger waren, sondern Freigelassene, also ehemalige Sklaven. Da ein römischer Legionär jedoch frei geboren (*ingenuus*) sein musste und auch nicht heiraten durfte, kann Hymnus nicht regulärer Angehöriger der Armee bzw. Militärarzt gewesen sein. Hymnus hat wahrscheinlich als ziviler Vertragsarzt für die 21. Legion gearbeitet.

Spitäler und Arztpraxen

Im Legionslager Vindonissa steht auch das älteste Spital (*valetudinarium*) im Gebiet der heutigen Schweiz. Es wurde im Jahr 1936 entdeckt und vollständig ausgegraben. Der erste (älteste) Bau bestand aus Lehmfachwerk und wurde um 40 n.Chr. von der 13. Legion errichtet. Später ersetzte ihn die 21. Legion durch einen Steinbau.

Das *valetudinarium* lag im Zentrum des Lagers an der *via Decumana*. Der Zugang folgte über eine Eingangshalle, von der aus man in einen umlaufenden Korridor gelangte, der auf beiden Seiten von Krankenzimmern flankiert wurde. Jedes der rund 60 Krankenzimmer bot Platz für ca. fünf Betten und besaß einen Vorraum, der die Patienten vor Zugluft schützte.

Angesichts der Vielzahl der gefundenen medizinischen Instrumente und der vom Architektur-Schriftsteller Vitruv (1. Jh. v.Chr.) empfohlenen baulichen Vorkehrungen zur Vermeidung von Krankheiten – so durch den Bau von Trinkwasserleitungen und von Badeanlagen – erstaunt es, dass im ganzen Imperium bislang keine zivilen Spitäler entdeckt worden sind.

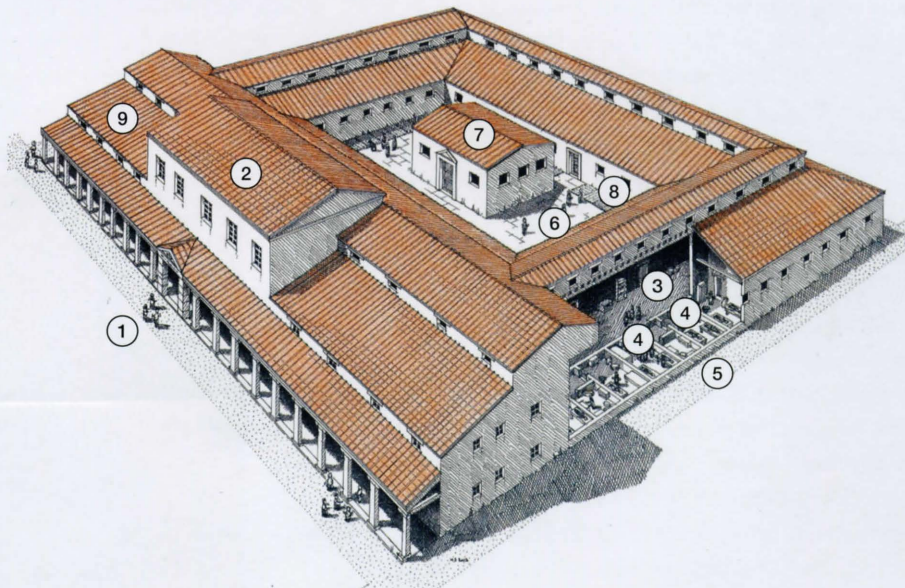
Das Fehlen von Spitalbauten in den Zivilsiedlungen ist wohl damit zu erklären, dass die Ärzte Hausbesuche machten bzw. – wie die Verbreitung der medizinischen Instrumente in Augusta Raurica nahelegt – in den normalen Wohn- und Gewerbe-

Abb. 5

Rekonstruktion des *valetudinarium* im Legionslager von Vindonissa in der Zeit um 90 n.Chr. 1 Eingang, 2 Eingangshalle, 3 Korridor zu den Krankenzimmern, 4 Krankenzimmer, 5 Untersuchungs- oder Lagerraum, 6 Innenhof, 7 Heiligtum oder Operationssaal, 8 vermuteter Kräutergarten, 9 Verwaltungs- oder Warteräume.

Restitution du valetudinarium du camps légionnaire de Vindonissa vers 90 apr. J.-C. 1 Entrée, 2 hall d'entrée, 3 corridor conduisant aux chambres des malades, 4 chambres, 5 salle de consultation ou magasin, 6 cour intérieure, 7 sanctuaire ou salle d'opération, 8 jardin pour les herbes médicinales (?), 9 local pour l'administration ou salle d'attente.

Ricostruzione del *valetudinarium* nel campo militare di Vindonissa attorno al 90 d.C. 1 ingresso, 2 atrio d'entrata, 3 corridoio d'accesso alle stanze dei pazienti 4 stanze dei pazienti, 5 stanza per le visite o magazzino, 6 cortile interno, 7 santuario o sala operatoria, 8 ipotetico giardino delle erbe medicinali, 9 locali amministrativi o sale d'aspetto.



5

bauten praktizierten. Für eine Arztpraxis (*taberna medica*) waren nämlich damals keine besonderen baulichen Massnahmen erforderlich.

Medizinische Dienstleistungen wurden zudem nicht nur an Orten, die über Mineral- bzw. Thermalquellen verfügten, wie *Aquae Helveticae* (Baden, AG), angeboten, sondern auch in allen öffentlichen Bädern. Das von dem in Rom tätigen griechischen Arzt Asklepiades (um 124-60 v.Chr.) propagierte Baden wurde zudem bereits im 1. Jh. v.Chr. zum integralen Bestandteil der antiken Heilkunde. Dies erklärt auch die grosse Zahl der öffentlichen Thermen (*thermae*) und der von Privaten betriebenen Mietbäder (*balnea meritoria*).

damals noch kaum, sondern behalfen sich in der Regel mit der traditionellen Hausmedizin (*medicina domestica*). Der Hausherr (*pater familias*) war zugleich auch Arzt und behandelte Krankheiten und Verletzungen mit Zaubersprüchen oder Hausrezepten.

Abb. 6

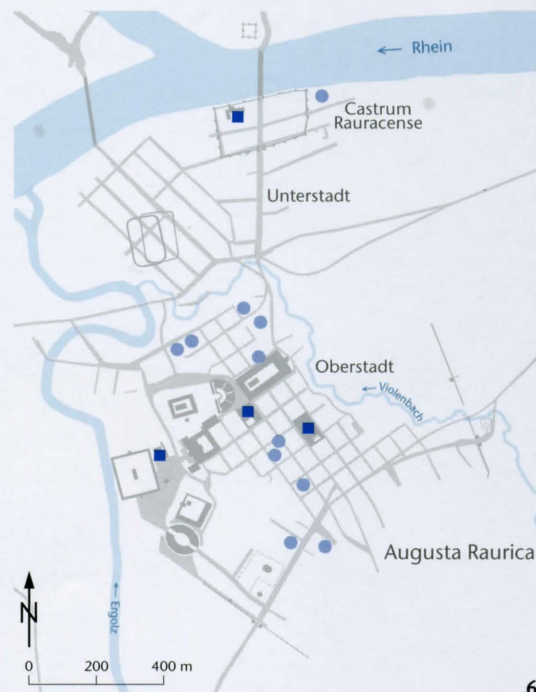
Verbreitung der öffentlichen Badeanlagen in Augusta Raurica (Augst BL, Kaiseraugst AG). Dunkelblaue Quadrate: öffentliche Thermenanlagen; hellblaue Kreise: von Privaten betriebene Mietbäder.

Répartition des thermes publics d'Augusta Raurica (Augst BL, Kaiseraugst AG). Carrés bleu foncé: établissements publics; ronds bleu clair: bains payants gérés par des privés.

Distribuzione dei bagni pubblici ad Augusta Raurica (Augst BL, Kaiseraugst AG). Quadrati blu: terme pubbliche; cerchi azzurri: bagni a pagamento gestiti da privati.

Zivile Ärztinnen und Ärzte

In der Römerzeit profitierten nicht nur Militärangehörige von einer guten medizinischen Versorgung, sondern auch die Zivilbevölkerung. Zu verdanken ist dies Caesar (100-44 v.Chr.). Er verlieh den aus Griechenland stammenden Ärzten das Bürgerrecht, «damit sie umso lieber in der Stadt [Rom] blieben». Dies mit gutem Grund: Die Römer kannten nämlich die von den Griechen entwickelte, wissenschaftlich fundierte Medizin



6

Who is who in der griechisch-römischen Medizin.

Hippokrates. *460 v.Chr. auf Kos; † 380 v.Chr. in Thessalien. H. gilt als Begründer der wissenschaftlichen Heilkunst und der Humoralpathologie (Viersäftelehre). Dieser zufolge gehen Krankheiten auf ein Ungleichgewicht zwischen den vier Körpersäften – Schleim, Blut, gelbe Galle und schwarze Galle – zurück. H. hatte zudem erkannt, dass Krankheiten nicht von den Göttern gesandt sind, sondern natürliche Ursachen haben und daher behandelt werden können. Das nach ihm benannte *corpus Hippocraticum* wurde indes nicht ausschliesslich von ihm selbst verfasst, sondern umfasst über 60 Schriften verschiedener antiker Ärzte. Lediglich die ältesten aus dem 5. Jh. v.Chr. stammenden Texte dürften auf Hippokrates selbst zurückgehen.

Pedanius Dioskurides. 1. Jh. n.Chr. D., ein griechischer Pharmakologe aus Anazarbos (Türkei), war während der Regierungszeit von Claudius (41-54) und Nero (54-68) als Militärarzt im römischen Dienst. D. verfasste das Werk *de materia medica*, eine fünf Bücher umfassende Aufstellung diverser pflanzlicher, tierischer und mineralischer Heilmittel sowie zwei Abhandlungen über verschiedene Gifte. Diese Werke beeinflussten die medikamentöse Behandlung von Krankheiten bis in das 19. Jh. hinein.

Aulus Cornelius Celsus. 1. Jh. n.Chr. C. war Schriftsteller und verfasste eine mehrbändige Enzyklopädie über die Landwirtschaft, das Militärwesen, die Rhetorik, die Philosophie, die Rechtslehre sowie die Medizin. In der *de medicina*, dem einzigen noch erhaltenen Band seines Werkes, schildert C. die Errungenschaften der griechischen und römischen Heilkunst und beschreibt die verschiedensten Krankheiten, von den Augenleiden bis hin zu den Zahnschmerzen, sowie deren Behandlung. C. lieferte somit eine sehr umfassende Übersicht der medizinischen Kenntnisse seiner Zeitgenossen.

Soranos. 1./2. Jh. n.Chr. S. war Grieche, stammte aus Ephesos (Türkei) und praktizierte in Rom als Arzt. Er gehörte der medizinischen Schule der Methodiker an, die eine allumfassende Behandlungsmethode der verschiedenen Krankheiten anstrebte. Diese Behandlung beinhaltete auch Fasten oder körperliche Ertüchtigung und sollte

zudem sanft und langsam wirkend sowie angenehm sein. Zu seinen bekanntesten Werken gehört die *gynaikeia*, ein Werk über die Frauenheilkunde.

Galenos. *129 n.Chr.; † ca. 216 n.Chr. G. stammte aus Pergamon und praktizierte in Rom als Arzt und Chirurg. Zeitweise war er auch Leibarzt von Kaiser Commodus (180-

192) und seinen Nachfolgern. Der medizinischen Tradition des Hippokrates folgend entwickelte er dessen Viersäftelehre weiter. Er war überzeugt von der Bedeutung der Wechselwirkung zwischen Körper und Seele für die Gesundheit und erachtete es als wichtig, Krankheiten durch eine gesunde Lebensweise zu vermeiden. In seinen Schriften zitiert er oft die Werke anderer medizinischer Schriftsteller, die heute verschollen sind.



Ausschnitt aus einer Wandmalerei im Haus des Sirkacus (50-79 n.Chr.) in Pompeji: Der Arzt Iapyx entfernt einen Pfeil aus dem Bein des trojanischen Helden Aeneas.

Détail d'une peinture murale de la maison de Sirkicus à Pompéi (50-79 apr. J.-C.). Le médecin Iapyx retire une flèche de la jambe du héros troyen Énée.

Dettaglio di una pittura parietale della Casa di Sirico (50-79 d.C.) a Pompei: il medico Iapige toglie una freccia dalla gamba di Enea, eroe troiano.

Ab der frühen Kaiserzeit stellten vom Staat bezahlte Gemeindeärzte (*archiatrires populares*), organisiert im *ordo archiattrorum* (Zunft der Ärzte), in allen grösseren Städten des Imperium die medizinische Grundversorgung der Bevölkerung sicher. Der griechische Begriff *archiattrós*, auf den das deutsche Wort Arzt zurückgeht, lässt sich sinngemäss mit Oberarzt übersetzen.

Anders als heute genoss der Beruf aber kein hohes Ansehen – im Gegenteil. Die Medizin zählte zu den handwerklichen Berufen und galt, da die Behandlung gegen Honorar erfolgte, als unfein. Der Arztberuf wurde deswegen vorwiegend von Sklaven und Freigelassen ausgeübt. Aus diesem Grund liessen besser gestellte Bevölkerungsschichten ihre Skla-

ven auf eigene Kosten ausbilden – und setzten sie dann als Leib- oder Familienärzte ein. Der «return on invest» war insofern garantiert, weil als Ärzte tätige Freigelassene per Gesetz dazu verpflichtet waren, ihre früheren Besitzer unentgeltlich zu behandeln... Die antike *medicina* war allerdings – anders als dies etwa die Darstellung des Arztes Iapyx im Haus des Sirkacus in Pompeji oder die überlieferten Werke zur Medizin suggerieren – keine reine Männerdomäne, im Gegenteil: Der Schriftsteller Hyginus Mythographus berichtet in einer Erzählung über die legendäre Athenerin Hagnodike, die erste medizinisch ausgebildete und tätige Frau, «dass es Ärztinnen braucht, um das Schamgefühl der Frauen zu respektieren und das Leben derje-

Abb. 7

Grabaltar aus Dion in Nordgriechenland (2. Jh. n.Chr.). Ulpus Zosas liess ihn für seine Frau Julia Eutychiene anfertigen, die sowohl als Ärztin für Männer (*iatros andrôn*) wie auch als Hebamme (*maia theluterôn*) praktizierte.

Autel funéraire de Dion, en Grèce septentrionale (2^e siècle apr. J.-C.). Ulpus Zosas l'a fait élever pour son épouse, Julia Eutychiene, qui était «médecin pour les hommes» (*iatros andrôn*) et «sage-femme pour les femmes» (*maia theluterôn*).

Altare funerario da Dione, Grecia settentrionale (II secolo d.C.). Dedicata da Ulpio Zosas per la moglie Giulia Eutychiene, dottoressa per gli uomini (*iatros andrôn*) e levatrice (*maia theluterôn*).



7

Abb. 8

Glasurne für eine im Alter von 20 bis 25 Jahren verstorbene und zusammen mit einem dreijährigen Kind im Südfriedhof von Vindonissa bestattete Ärztin. Das ins Grab mitgegebene Instrumentarium umfasst zwei Skalpelle, zwei Spatelsonden, eine Pinzette sowie eine Salben- oder Medikamentenbüchse (*pyxis*).

Urne en verre du cimetière sud de Vindonissa contenant les restes d'une femme médecin, décédée à l'âge de 20-25 ans, et d'un enfant de trois ans. L'instrumentarium déposé dans la tombe se compose de deux scalpels, deux sondes-spatules, une pincette ainsi que d'une boîte (*pyxis*) pour un onguent ou un médicament.

Urna in vetro di una giovane dottoressa morta all'età di 20-25 anni e di un bambino di tre anni, rinvenuta nella necropoli sud di Vindonissa. L'insieme di strumenti deposti con la defunta comprende due scalpelli, due sonde a spatola, una pinzetta e una pisside (*pyxis*), contenitore di unguenti o di medicamenti.

nigen Frauen zu retten, die sich weigerten, sich einem Mann zu zeigen».

Weih- und Grabinschriften aus Rom und aus dem restlichen Imperium zeigen, dass es sich bei den 23 namentlich bekannten *medicae* vornehmlich um Freigeborene handelte und dass diese oft zusammen mit ihrem ebenfalls als Arzt tätigen Ehemann praktizierten. Die 32 epigraphisch belegten Hebammen (*obstetrices*) waren hingegen mehrheitlich Freigelassene. Den Inschriften lässt sich ausserdem entnehmen, dass es einige *medicae* zu grossem Ansehen und Reichtum brachten.

Die antiken *medicae* behandelten aber nicht nur Patientinnen, sondern auch kranke Männer und erfanden auch Heilmittel gegen Krankheiten, unter denen beide Geschlechter litten. Galenos (2. Jh. n.Chr.) erwähnt etwa, dass die Ärztin Antiochis ein Pflaster zur Linderung von Schmerzen an der Milz entwickelt hat und Plinius der Ältere (1. Jh. n.Chr.) berichtet von Rezepten der Ärztinnen Lais und Salpe, die gegen Tollwut und Fieber halfen. Grabinventare aus Strée (B), Wederath-Belginum

(D) oder Heidelberg (D) belegen, dass Frauen auch als Zahnärztinnen und Chirurgen tätig waren. Dass Ärztinnen auch Männer behandelten, bezeugt ein Grabstein aus dem 2. Jh. n.Chr., der in Dion (Nordgriechenland) gefunden wurde. Ulpus Zosas liess ihn für seine Gattin Julia Eutychiene anfertigen, die sowohl als Ärztin für Männer (*iatros andrôn*) wie auch als Hebamme (*maia theluterôn*) tätig war. Bemerkenswert ist, dass zur Umschreibung ihrer Tätigkeit als Männerärztin die männliche Form *iatros* gewählt wurde, und nicht die weibliche Form *iatrine*, und dass ihre spezifisch weibliche Arbeit als Frauenärztin mit dem Begriff *maia* bezeichnet wurde. Ob dies auch auf die im Alter von 20 bis 25 Jahren verstorbene Ärztin zutrifft, die zusammen mit ihrem dreijährigen Kind im Südfriedhof von Vindonissa bestattet wurde, muss hingegen offen bleiben. Das ins Grab mitgegebene Instrumentarium – zwei Skalpelle, zwei Spatelsonden, eine Pinzette sowie eine Salben- oder Medikamentenbüchse (*pyxis*) – lässt keine konkreten Rückschlüsse zu.



8

Abb. 9

Grabstein der eventuell wegen eines ärztlichen Kunstfehlers (*medici [culpa]*) im Alter von 20 Jahren in Augusta Raurica verstorbenen Prisca Julia.

Stèle funéraire de Prisca Julia, décédée à Augusta Raurica à l'âge de 20 ans, peut-être suite à une erreur médicale (medici [culpa]).

Stele funeraria di Prisca Giulia, morta a 20 anni ad Augusta Raurica, forse per un errore medico (*medici [culpa]*).

Abb. 10

Von Quintus Postumius Hyginus und seinem Freigelassenen Postumius Hermes gestifteter Weihealtar aus Aventicum (2. Jh. n.Chr.). Gewidmet ist er den Schutzgöttern des Kaiserhauses, dem Schutzgeist der Helvetier-Kolonie, dem Apollo sowie den *medici* und *professores*.

Autel votif d'Avenches (2^e siècle apr. J.-C.) consacré par Quintus Postumius Hyginus et son affranchi Postumius Hermes aux divinités protectrices des empereurs, au Génie de la colonie des Helvètes, à Apollon ainsi qu'aux medici et professores.

Altare di Quinto Postumio Igino e del suo liberto Postumio Ermete di Aventicum (II secolo d.C.) dedicato agli dei protettori della casa imperiale, alla divinità protettrice della colonia degli Elvezi, ad Apollo, ai *medici* e *professores*.



Kurpfuscher und Quacksalber

In den nordwestlichen Provinzen sind bislang rund 130 Gräber von Ärztinnen und Ärzten entdeckt worden. Angesichts der geographischen Streuung und der unterschiedlichen Datierung kann sicher nicht von einer Ärzteschwemme gesprochen werden. Die Schriftquellen sowie die in den Bestattungen und Zivilsiedlungen gefundenen medizinischen Instrumente lassen aber den Schluss zu, dass in der Römerzeit eine minimale medizinische Grundversorgung gewährleistet war.

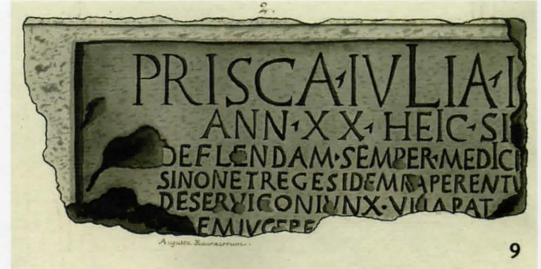
Ob die *medici* auch den fachlichen Anforderungen genügten, ist damit allerdings nicht gesagt. Auf der Grabinschrift der im Alter von 20 Jahren in Augusta Raurica verstorbenen Prisca Julia, wird beispielsweise ein Arzt für ihren Tod verantwortlich gemacht (*medici [culpa]*).

Dass die *medici* nicht den besten Ruf genossen, berichtet auch der Dichter Martial (40-102/104 n.Chr.): «Jüngst war Diaulus Arzt, jetzt ist er Leichenträger – legt er jetzt Leichen aufs Bett, tut er, was er früher als Arzt gemacht hat». Plinius der Ältere (23/24-79 n.Chr.) berichtet von einem Bekannten, der auf seinem Grabstein festhalten liess, dass er «durch die Menge seiner Ärzte ums Leben gekommen sei». Kaiser Konstantin (306-337) sah sich sogar gezwungen, ein Gesetz zu erlassen, das die Absetzung von unfähigen *medici* erlaubte.

Erstaunlich ist dies nicht, denn während der Römerzeit gab es kein Medizinstudium und keine Bewilligungspflicht zur Ausübung des Arztberufs. Die Ausbildung erfolgte bei praktizierenden Ärztinnen und Ärzten bzw. durch die Lektüre der medizinischen Schriften, in erster Linie aber nach dem Prinzip des «trial and error». «Die Ärzte lernen aus unseren Gefahren und stellen mit dem Tod Versuche an», so Plinius der Ältere in seiner Naturgeschichte.

Die römische Medizin im Spiegel der Archäo-bio-logie

Inschriften, auf denen Ärzte erwähnt werden, sind selten: Aus dem Gebiet der heutigen Schweiz ken-



nen wir den in Eburodunum (Yverdon VD) praktizierenden *medicus* Caius Sentius Diadumenes und den wohl in Augusta Raurica tätigen *medicus* Tiberius Ingenius Satto. In Aventicum ist möglicherweise eine Berufsgenossenschaft der *medici* und *professores* bezeugt. Dies lässt vermuten, dass die Zahl der in Aventicum tätigen Ärzte nicht eben klein gewesen sein dürfte.

Die Tätigkeit der *archiatres* bzw. der *medici* resp. von heilkundigen Personen lässt sich in den Zivilsiedlungen meist nur indirekt, das heisst mit Hilfe einer Vielzahl von medizinischen Instrumenten nachweisen. Die zum Kennzeichnen von Heilsalben verwendeten «Okulistenstempel» zeigen jedoch, dass etwa Augenärzte nicht nur im Legionslager von Vindonissa praktizierten, sondern auch in vielen Zivilsiedlungen in den Nordwestprovinzen, so etwa in Forum Claudii Vallensium (Martigny VS), Lousonna (Lausanne-VD) oder in Augusta Raurica. Dies wiederum lässt darauf schliessen, dass Augenbeschwerden – namentlich das Trachom, eine hochansteckende Augenentzündung, die ohne Behandlung zur Erblindung führt – in der Römerzeit weit verbreitet waren. Die Rezepte auf den Augenarztstempeln sowie antike Schriftquellen zur Medizin, zeigen ferner, dass das Wissen um die heilende Wirkung bestimmter Pflanzen sehr umfassend gewesen sein muss. Dies bestätigen unter anderem die verkohlten Pflanzenreste, die in der «Spitalapotheke» des *valetudinarium* im Legionslager von Novaesium (Neuss, D) gefunden wurden. Neben Echtem Tausendgüldenkraut und Spitzwegerich, die zur Behandlung von Augenkrankheiten bzw. zur Wundheilung eingesetzt wurden, fanden sich Bockshornklee, der gegen Brandwunden half, sowie das Schwarze Bilsenkraut, ein Betäubungsmittel.

Abb. 11

Salbenstempel aus Augusta Raurica. Die Inschrift des Stempels oben erwähnt den Augenarzt C. Flaminus Marcio, sicher der Salbenhersteller. Die beiden Objekte dienten zum Stempeln von Augensalben, die eine auf der Basis von Baldrian (*nardinum*), die andere auf der Basis von Metallsalzen, wie Kupfer (*diapsoricum*).

Cachets à collyres découverts à Augusta Raurica. Celui du haut porte une inscription mentionnant l'oculiste C. Flaminus Marcio, sans doute l'auteur de la recette. Ces objets servaient à estamper des collyres, l'un à base de valériane (nardinum), l'autre de sels métalliques, dont du cuivre (diapsoricum).

Timbro per collirio trovato ad Augusta Raurica. L'oggetto in alto reca l'iscrizione di un oculista, C. Flaminus Marcio, certamente autore della ricetta. Esso serviva a contrassegnare dei colliri, uno a base di valeriana (*nardinum*), l'altro di sali metallici, fra cui il rame (*diapsoricum*).



Im Gebiet der heutigen Schweiz wurden derartige Konzentrationen von Heilkräutern bislang noch nicht nachgewiesen. Sowohl im Legionslager von Vindonissa, als auch in den Zivilsiedlungen finden sich in Latrinsedimenten aber immer wieder verkohlte oder mineralisierte Makroreste von Dill und Koriander. Diese beiden klassischen Gewürzpflanzen wurden – wie die Makroreste aus der «Spitalapotheke» von Novaesium nahelegen – offenbar auch zu medizinischen Zwecken eingesetzt.

Mens sana in corpore sano?

Wie gut der Gesundheitszustand der Zivilbevölkerung und der Militärangehörigen während der Römerzeit jedoch tatsächlich war, ist nicht feststellbar.

In Latrinsedimenten gefundene Eier von Spul- und Peitschenwürmern legen nahe, dass zumindest ein Teil der Einwohner von Augusta Raurica unter Parasitenbefall litt.

Da die Verstorbenen zwischen dem 1. und dem späteren 3. Jh. n.Chr. meist kremiert wurden, lassen sich auf medizinische Eingriffe zurückgehende Spuren (wie Schädelöffnungen, Amputationen) oder verletzungs- bzw. krankheitsbedingte Veränderungen am Skelett (z.B. infolge Tuberkulose) nur bedingt nachweisen. Dennoch konnten im Brandgräberfeld Kaiseraugst-Widhag an fünf von insgesamt 25 Leichenbränden Auflagerungen an den Knochen beobachtet werden, die wahrscheinlich durch Knochenhaut-Entzündungen (Periostitis) verursacht wurden. Periostitis tritt oftmals als Folge von traumatischen Verletzungen auf, kann aber auch durch Vitamin-C-Mangel verursacht werden. Zudem litten auffällig viele Verstorbene an Karies

11

Abb. 12

Dill (*Anethum graveolens*) und Koriander (*Coriandrum sativum*) waren nicht nur beliebte Gewürzpflanzen, sondern dienten auch als Heilmittel. Die ätherischen Öle der Früchte des Dill (links) wirken krampflösend, haben bakteriostatische Eigenschaften und lindern Koliken. Echter Koriander (rechts) hilft bei Magen-Darm-Beschwerden, heilt Infektionen und fördert die Ausscheidung von Giftstoffen. Die mineralisierten Früchte der beiden Pflanzen stammen aus Latrinen im Legionslager von Vindonissa.

L'aneth (Anethum graveolens) et la coriandre (Coriandrum sativum) étaient appréciées à l'époque romaine comme plantes aromatiques; elles ont aussi servi de médicaments. L'huile essentielle des fruits de l'aneth est antispasmodique, a des propriétés anti-inflammatoires, digestives et stomachiques. La coriandre soigne les troubles digestifs, les infections et les inflammations chroniques, et favorise l'élimination des substances toxiques. Les fruits minéralisés des deux plantes proviennent des latrines du camp légionnaire de Vindonissa.

In epoca romana l'aneto (*Anethum graveolens*) e il coriandolo (*Coriandrum sativum*) non erano soltanto apprezzate erbe aromatiche, ma erano utilizzate anche come medicamenti. Gli oli eterici del frutto dell'aneto (a sinistra) agiscono contro i crampi, hanno proprietà batteriostatiche e attenuano le coliche. Il coriandolo (a destra) agisce contro i problemi gastro-intestinali, cura le infezioni o le infiammazioni croniche e stimola l'eliminazione di sostanze velenose. I frutti mineralizzati di entrambe le piante sono stati ritrovati nelle latrine del campo legionario di Vindonissa.



1 mm



1 mm

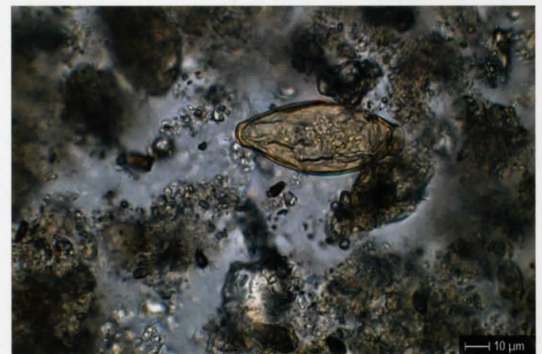
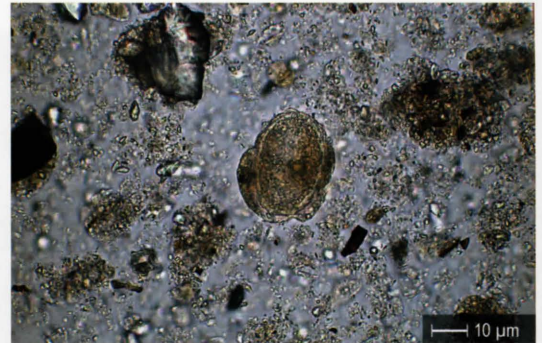
12

Abb. 13

In Latrinsedimenten gefundene Eier von Spul- (*Ascaridae*) und Peitschenwürmern (*Trichuris* sp.) deuten darauf hin, dass ein Teil der Einwohner der Unterstadt von Augusta Raurica unter Parasitenbefall litt. Spulwürmer (oben) können u.a. Koliken hervorrufen, zu einem Darmverschluss, einer Darmlähmung oder zu Mangelerscheinungen führen. Peitschenwürmer (unten) verursachen u.a. chronischen Durchfall.

Les sédiments des latrines ont livré des oeufs de différents vers révélant qu'une partie des habitants de la ville basse d'Augusta Raurica souffrait de parasites. Les ascarides (Ascaridae, en haut) peuvent provoquer entre autres des coliques, des occlusions ou des paralysies intestinales ou encore des troubles carentiels. Les tricocephales (Trichuris sp., en bas) provoquent des diarrhées chroniques.

Le uova di ascaride (*Ascaridae*) e di tricocefalo (*Trichuris* sp.) trovate nei sedimenti delle latrine indicano che una parte degli abitanti della città bassa di Augusta Raurica era colpita dai parassiti. Gli ascaridi (in alto) possono provocare fra l'altro coliche e causare l'occlusione e il blocco intestinale, come pure malattie da carenza. I tricocefali (in basso) causano fra l'altro la dissenteria cronica.



13

Abb. 14

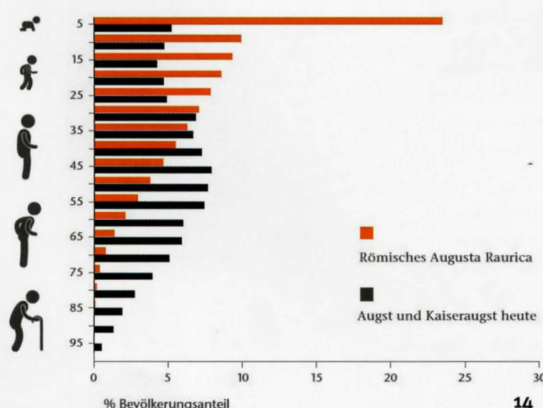
In Augusta Raurica starb jedes dritte Kind bereits im ersten Lebensjahr. Pro Familie erreichten nur zwei oder drei Kinder das Erwachsenenalter. Die hohe Sterblichkeit von Säuglingen und Kleinkindern führt dazu, dass die durchschnittliche Lebenserwartung im Vergleich zu heute verhältnismässig gering war.

A Augusta Raurica, un enfant sur trois mourait au cours de sa première année. Par famille, seuls deux ou trois enfants atteignaient l'âge adulte. Le taux élevé de mortalité des nourrissons et des jeunes enfants explique que l'espérance de vie était basse comparée à celle d'aujourd'hui.

Ad Augusta Raurica un bambino su tre moriva durante il primo anno di vita; solo due o tre bambini per famiglia raggiungevano l'età adulta. L'alto tasso di mortalità di neonati e infanti causava un'aspettativa media di vita relativamente bassa rispetto ad oggi.

und an degenerativen Veränderungen an der Wirbelsäule – letzteres möglicherweise als Folge körperlicher Schwerarbeit. Es erstaunt deswegen nicht, dass die 20 erwachsenen Individuen meist im Alter zwischen 20 und 60 Jahren starben. Ähnliches lässt sich auch in den anderen Nekropolen von Augusta Raurica beobachten.

Dass die Lebenserwartung trotz der – im Vergleich zu früheren Epochen und zur nachrömischen Zeit – guten medizinischen Versorgung nicht sehr hoch war, zeigen auch Altersangaben auf anderen Grabinschriften: In Vindonissa sind viele Armeeangehörige noch während ihrer Dienstzeit gestorben – Marcus Apronius Secundus mit 37 Jahren, Quintus Lucilius Pudens mit 33 Jahren oder Caius Vegetius Rufus mit 40 Jahren. Dass die hier stationierten Soldaten und Offiziere relativ jung verstarben, bestätigen auch Untersuchungen des Leichenbrands aus der



14

Nekropole Vindonissa-Vision-Mitte: Die hier bestatteten Angehörigen der 13. Legion starben im Alter zwischen 20 und höchstens 50 Jahren.

Aber auch die in Vindonissa ansässigen Zivilisten wurden nicht sehr alt. Dies verrät uns ein im Herbst 2012 gefundener Grabstein aus der Nekropole Brugg-Remigersteig: Die aus Bononia (Bologna) stammende Maximila verstarb im Alter von 40 Jahren, ihre Dienerin Heuprosinis im Alter von 10 Jahren.

Über die eigentlichen Todesursachen schweigen sich die Grabinschriften, die Leichenbrandreste, aber auch die vollständig erhaltenen Skelette, in der Regel aus. In den Fällen, wo mehrere Namen gleichzeitig auf einem Grabstein angebracht wurden, ist denkbar, dass die Verstorbenen einer ansteckenden Krankheit zum Opfer gefallen sind, vielleicht den Masern, der Cholera oder dem Fleckfieber (Typhus). Vorstellbar wäre dies im Falle der Maximila und ihrer Dienerin Heuprosinis oder der in Augusta Raurica begrabenen Brüder Olus und Fuscinus, die im Alter von 16 bzw. 12 Jahren starben.



15

Abb. 15
Neufund im Gräberfeld Brugg-Remigersteig (2012): Der Grabstein der aus Bononia (Bologna) stammenden Maxsimila und ihrer Dienerin Heuprosinis. Sie starben beide gleichzeitig im Alter von 40 Jahren bzw. 10 Jahren.

Une découverte récente dans la nécropole de Brugg-Remigersteig (2012): la stèle funéraire de Maxsimila et de sa servante Heuprosinis, originaires de Bononia (Bologne). Elles moururent en même temps, l'une à l'âge de 40 ans, l'autre à 10 ans.

Nuovo ritrovamento nella necropoli di Brugg-Remigersteig (2012): stele funeraria di Maxsimila e della sua ancella Heuprosinis, originarie di Bononia (Bologna): le due donne morirono contemporaneamente, una all'età di 40 anni, l'altra a 10 anni.

Auch anderen Seuchen standen die antiken Ärzte weitgehend hilflos gegenüber, so etwa der «Antoninischen Pest», einer um 165 n.Chr. aus Kleinasien eingeschleppten Pockenepidemie, deren Symptome von Galenos beschrieben werden. Die Pockenepidemie breitete sich zwischen 165 und 167 bzw. zwischen 177 und 178 n.Chr. im ganzen Imperium aus und erfasste auch Gallien und Britannien. Steuerlisten aus Ägypten lassen den Schluss zu, dass 25-30% der Bevölkerung an der «Antoninischen Pest» starben. Um 180 n.Chr. erlosch die Pockenepidemie, weil der Grossteil

der Bevölkerung immun geworden war, blieb aber weiterhin endemisch und brach dann um 230 n.Chr. erneut aus.

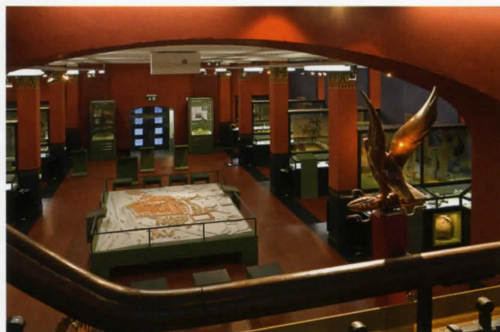
Ob diese Pockenepidemien auch das Gebiet der heutigen Schweiz erfasst haben, ist ungeklärt. Auffällig ist jedoch, dass in den Gutshöfen von Langendorf und Biberist (SO), aber auch in der Umgebung von Nîmes (F), deutliche Indizien für einen Hiatus im späteren 2. Jh. Chr. vorliegen. In Augusta Raurica waren einzelne Insulae im frühen 3. Jh. n.Chr. nicht mehr bewohnt und verfielen. Einige Zeit später wurden halbverfallene Gebäude

Aktuelles zur römischen Medizin in Vindonissa...

...im Vindonissa-Museum Brugg. Die Sonderausstellung «Der Arzt, dem alle vertrauen – Medizin in der Römerzeit» präsentiert zwischen dem 25.09.2013 und dem 18.05.2014 Ärzte und Ärztinnen der Antike und ihre Behandlungsmethoden anhand medizinischer und chirurgischer Geräte. Die Sonderausstellung vereint auf aussergewöhnliche Art und Weise zahlreiche Exponate aus verschiedenen Museen im In- und Ausland und thematisiert auch Krankheiten und Heilmittel sowie die Rolle der Heilgötter und der Magie im römischen Gesundheitswesen.

Die unter der Leitung von Véronique Rey-Vodoz, Kuratorin des Musée Romain in Nyon, und von Véronique Dasen, Professorin für Klassische Archäologie an der Universität Fribourg, konzipierte Sonderausstellung wurde im französischen Sprachraum unter dem Titel «Quoi de neuf docteur? – Médecine et Santé à l'époque romaine» in Nyon (2010) Lyon (2011/12), Bavay (2012/13), Le Mans (2013) gezeigt und stiess auf sehr grosses Interesse. Sie wird nun in Brugg erstmals auch dem deutschsprachigen Publikum präsentiert.

www.vindonissa.ch



...im Legionärspfad Vindonissa.

Die im Juni 2013 eröffnete Station «Feldlazarett» thematisiert die römische (Militär-)Medizin. Wer das Lazarett betritt, taucht ein in die Welt der antiken Heilkunst. Im ersten, originalgetreu nachgebauten Lederzelt riecht es nach Weihrauch, Heilkräuter stehen im Regal, neben dem Operationstisch liegen verschiedene chirurgische Instrumente für einen operativen Eingriff bereit. Im zweiten Zelt befinden sich drei Betten mit Informationen zu den Krankengeschichten der Patienten. Was ihnen widerfahren ist, schildern diese in den Hörgeschichten gleich selber. Ein Patient erzählt wie ihm der Arzt die entzündete Innenseite des Augenlids mit einem Feigenblatt abgeschabt und das Auge mit einer Salbe aus Safranextrakt behandelt hat. Gleichzeitig wurde ihm eine Diät mit scharfen Speisen sowie regelmässiges Gurgeln mit Linsen und Feigenschleim verschrieben.

Mehr zum Thema finden die Besucher auf der Audio-Tour «Der Medicus» oder in der gemeinsam mit der Vindonissa-Professur an der Universität Basel konzipierten Begleitbroschüre «Medizin in römischer Zeit».

www.legionaerspfad.ch



Abb. 16

In einem 1980 in der Unterstadt von Augusta Raurica entdeckten Sodbrunnen fanden sich neben zahlreichen Tierkadavern auch Skelettreste von 14 menschlichen Individuen. Es ist denkbar, aber nicht erwiesen, dass es sich dabei um Seuchenopfer aus dem früheren 3. Jh. n.Chr. handelt.

Dans la ville basse d'Augusta Raurica, un puits fouillé en 1980 a livré les restes de quatorze individus au milieu de nombreux cadavres d'animaux. On suppose, sans avoir de certitudes, qu'il s'agit des victimes d'une épidémie du début du 3^e siècle apr. J.-C.

In un pozzo della città bassa di Augusta Raurica furono trovati nel 1980 i resti di 14 individui accanto a numerosi cadaveri di animali. Si suppone, anche se non è dimostrato con certezza, che si tratti delle vittime di un'epidemia agli inizi del III secolo d.C.



von neuen(?) Besitzern umgenutzt, u.a. indem in ehemaligen Wohnbauten Töpferöfen installiert wurden. Ebenfalls in diesen Zeitraum fällt das in Augusta Raurica beobachtete Phänomen der sog. Bestattungen *extra sepulcretum*. Das heisst, ein Teil der Toten ist ab dem früheren 3. Jh. n.Chr. nicht mehr in den Nekropolen bestattet, sondern innerhalb des Siedlungssperimeters «entsorgt» worden; oftmals in Sodbrunnen. Ob es sich dabei um Seuchenopfer handelt, ist aber nicht erwiesen.

Medizin und Religion

Eine wichtige Rolle im Gesundheitswesen spielten auch religiöse Vorstellungen. Dies bezeugen namentlich Weihinschriften an die klassischen Heilgötter – Apollo und Aesculapius (Asklepios) – oder an andere Gottheiten, wie die *dei avertentes*, die unheilabwehrenden Götter.

Eine wohl noch wichtigere Bedeutung für die individuelle Gesundheitsvorsorge hatten auch Amulette (*ligatura, alligatura*), von denen man sich eine Unheil und Krankheiten abwehrende Wirkung erhoffte.

Im Südfriedhof von Vindonissa fanden sich in 35 Gräbern Objekte, die an einer Schnur oder Kette umgehängt, als Amulette dienten, wie Anhänger in Form eines Rads oder eines Phallus, Glasperlen oder kleine Glocken und gelochte Münzen.

Die Funktion der Amulette erklärt der Philosoph, Priester und Historiker Plutarch um 100 n.Chr. in seinen «Tischgesprächen»: Sie schützten vor dem bösen Blick (*fascinum*), weil sie von der tragenden Person ablenkten. Je kurioser ein Amulett, desto grösser die Unheil abwehrende Wirkung, so die Schlussfolgerung Plutarchs. Vielleicht trugen einige Verstorbene deswegen auch Komposit-Amulette (*crepundia*).

Der diesbezügliche Kommentar des römischen Arztes Soranos in seinem um 100 n.Chr. verfassten Werk über Frauenkrankheiten (*gynaikēia*) mutet dagegen geradezu modern an. Er hält nämlich fest, dass «...wir nicht im Mindesten an die Schutzwirkung von Amuletten glauben. Trotzdem sollte man es zulassen, dass sie verwendet werden. Denn wenn sie auch keinerlei Wirkung haben, verleihen sie doch möglicherweise der Kranken neue – seelische – Kraft, weil sie auf die Wirksamkeit hoffen».

Abb. 17

Weihaltar des Marcus Masterna, Soldat der in Vindonissa stationierten 11. Legion, für die *dei avertentes*, die unheilabwehrenden Götter.

Autel votif de Marcus Masterna, soldat de la XI^e légion stationnée à Vindonissa, dédié à trois avertentes, des divinités écartant le mal.

Altare dedicato da Marco Masterna, soldato dell'XI Legione stazionata a Vindonissa, agli *dei avertentes*, le divinità che scacciano la sventura.



Abb. 18

Im Südfriedhof von Vindonissa gefundene Amulettkette (*crepundia*). Einzelamulette sowie Amulettketten schützten vor dem bösen Blick (*fascinum*), weil sie von der tragenden Person ablenkten.

Collier d'amulettes (crepundia) découvert dans le cimetière sud de Vindonissa. Isolées ou composant un collier, les amulettes protègent du mauvais œil (fascinum) la personne qui les porte.

Collana di amuleti (*crepundia*) rinvenuta nella necropoli sud di Vindonissa. Amuleti singoli o intere collane avevano il compito di proteggere dal malocchio (*fascinum*), perché lo distraevano dalla persona che li indossava.



Abbildungsnachweise

Kantonsarchäologie Aargau, B. Polyvás (Abb. 3; 4, 8, 15, 17, 18, Kästchen S. 13 links)

Musée Carnavalet, R. Viollet, nach Dasen 2011, Abb. S.16 (Abb. 1)

akg-images Berlin London Paris (Abb. 2)

Legionärspfad Vindonissa, Th. Rorato (Kästchen S. 13 rechts)

Vindonissa-Professur Uni Basel, M. Schaub (Abb. 5); O. Akeret, L. Fuchs, New Kreüterbuoch (Basel 1543) Taf. XVI und Taf. CXCV (Abb. 12)

Augusta Raurica, H. Sütterlin, U. Jansen (Abb. 6); B. Pfäffli (Abb. 9, 14); U. Schild (Abb. 11); G. Sandoz (Abb. 16) V. Dasen (Abb. 7, 10, Kästchen S. 8) IPNA Uni Basel, Ch. Pümpin (Abb. 13)

Dank

Publiziert mit Unterstützung der Kantonsarchäologie Aargau, des Vindonissa-Museums Brugg und des Römer-Erlebnisparks Legionärspfad Windisch.

Bibliographie

H. Achner, Ärzte in der Antike. Mainz am Rhein 2009.

V. Dasen (dir.), Quoi de neuf, docteur? La médecine à l'époque romaine. Catalogue de l'exposition du 29 mai au 31 octobre 2010 au Musée romain de Nyon. Nyon 2010.

V. Dasen (dir.), La médecine à l'époque romaine. Archéo-Théma 16, septembre-octobre 2011.

R. Göldi, Peter-A. Schwarz (Hrsg.), Medizin in römischer Zeit – Begleitleiterschüre zur Station «Lazarett» im Legionärspfad Vindonissa. Brugg 2013.

W. Heinz, Baden, Salben und Heilen in der römischen Antike. Augster Museumshefte 13. Augst 1993.

H. King, V. Dasen, La médecine dans l'Antiquité grecque et romaine. Lausanne 2008.

K.-H. Leven (Hrsg.), Antike Medizin, ein Lexikon. München 2005.

Résumé

Parmi les correspondances qui relient l'époque romaine et la nôtre, l'une des plus frappantes est le grand intérêt pour la médecine manifesté par toutes les couches de la société et le fait que cette profession ait été à l'époque l'une de celles que les femmes pouvaient aussi pratiquer. Les femmes et les hommes médecins de l'époque romaine disposaient déjà de recettes et de manuels médicaux ainsi que d'instruments chirurgicaux spécialisés – de la sonde oculaire à la pince de dentiste. Ils étaient déjà en mesure de reconnaître les causes

d'une maladie, de traiter de manière efficace des fractures des bras et des jambes ou des blessures, et même d'éliminer des calculs urinaires et de réaliser des opérations de la cataracte. Comme la médecine moderne, la médecine romaine suit la déontologie du serment d'Hippocrate; à l'époque romaine nous relie également la conscience de l'importance pour la santé des soins corporels et de l'hygiène, ainsi que de l'évacuation des eaux usées comme de l'approvisionnement en eau claire et en eau potable. Et pourtant: évoquer la médecine à l'époque romaine c'est aussi se plonger dans un monde où la mortalité infantile était élevée, où l'espérance de vie était basse, où une simple infection pouvait conduire à la mort – et où les croyances religieuses pouvaient avoir autant d'importance que le savoir-faire médical.

Riassunto

Una delle affinità che più colpisce tra la nostra epoca e quella romana è il grande interesse in tutte le classi sociali per la medicina e il fatto che fosse una delle poche professioni esercitate anche dalle donne. Già le dottoresse e i dottori romani avevano a disposizione manuali e ricette e utilizzavano vari strumenti chirurgici, dalla sonda oculare alla tenaglia per estrarre i denti. Già a quel tempo si era in grado di riconoscere le cause di una malattia, di curare in modo efficace le fratture di braccia e gambe o le ferite, addirittura si era in grado di eliminare i calcoli e di operare gli occhi. La medicina romana, come quella moderna, sono legate al giuramento di Ippocrate. Ci accomuna inoltre la consapevolezza dell'importanza della cura del corpo e dell'igiene, dell'eliminazione dei rifiuti e delle acque luride e di come sia fondamentale l'acqua pulita per la salute. Malgrado ciò far rivivere le testimonianze della medicina romana significa anche entrare in contatto con un mondo nel quale il tasso di mortalità infantile era molto elevato e la speranza di vita bassa in confronto ad oggi, oppure ricordare che una semplice infezione poteva portare alla morte; un mondo nel quale le credenze religiose avevano un ruolo altrettanto grande quanto il sapere medico e scientifico.